

Admiralität, nach der die Monitore „Severn“ und „Mersey“ den deutschen Kreuzer „Königsberg“, der im Ruffidflus liegt, vom 4. bis 11. Juli völlig wadgeschossen haben.

Der Ort, wo die „Königsberg“ lag, heißt es in der Meldung, machte den Angriff äußerst schwierig; nur Schiffe mit geringem Tiefgang konnten dicht in die Nähe kommen, um den Kreuzer erfolgreich angreifen zu können. Nachdem Flugzeuge genau festgestellt hatten, wo die „Königsberg“ lag, führten die Monitore am 4. Juli den Fluss hinauf und eröffneten das Feuer. Die „Königsberg“ antwortete sofort mit Salven aus fünf Kanonen. Diese wurden genau und schnell abgefeuert. „Mersey“ wurde zweimal getroffen. Eine Granate tötete vier Mann. Da die „Königsberg“ mitten in dichtem Nebel lag, war es für die Flieger schwierig, festzustellen, wo die Schiffe eintrafen. Bei Kampfbeginn wurde der Kreuzer fünfmal getroffen, aber sechs Stunden später meldeten die Flieger, daß die Masten noch aufrecht standen. Nachdem wurde noch eine Salve auf den Kreuzer abgefeuert, wodurch das Schiff zwischen den Masten in Brand geriet. Jedoch blieb die „Königsberg“ in Zwischenräumen beim Feuern, doch im letzten Teil des Gefechts schwenkten ihre Geschütze — sei es wegen Munitionsmangel oder weil ihre Kanonen unbrauchbar geworden waren. Obwohl der Kreuzer nicht ganz vernichtet war, wurde er doch wahrscheinlich auf immer außer Gefecht gesetzt. Die letzte Aufgabe der Monitore war wegen des dichten Nebels und der Schwierigkeit einer genauen Ortsbestimmung ungemein schwierig. Die Monitore brachten, unterstützt durch den Kreuzer „Benmouth“, eine kleine Kanone auf das Ufer des Flusses, während der Kreuzer „Monter“ an der Flußmündung seine Kanonen spielen ließ. Um die Vernichtung der „Königsberg“ zu vollenden, wurde am 11. Juli ein neuer Angriff unternommen, wobei der Kreuzer ganz wadgeschossen wurde. In diesem zweiten Treffen betrug der englische Verlust angeblich nur drei Verwundete.

Der neuterische Bericht lautet, wie es bei diesem Agentenbureau herkömmlich ist, an großen Unklarheiten. Die am 4. Juli unbrauchbar gemachten Kanonen der „Königsberg“ feuern am 11. Juli plötzlich wieder. Von deutscher Seite liegen keine Nachrichten über die Wadgeschossung der „Königsberg“ vor.

Die „Königsberg“ und ihre Taten.

Der kleine deutsche Kreuzer „Königsberg“ wurde 1905 in Dienst gestellt. Seine Wasserverdrängung war 2400 Tonnen, seine Geschwindigkeit betrug 24 Knoten. Er war mit zehn 10,5-Zentimeter-Kanonen besetzt und hatte im Besatzungsetat 322 Mann. „Königsberg“ vernichtete am 20. September den englischen Kreuzer „Vegasus“ auf der See von Bangalor. Ferner hatte der Kreuzer verschiedene Erfolge beim Aufbringen von Rauffahrern. Der Schaden, den „Königsberg“ den Feinden zufügte, ist von ihnen auf 275.000 Pfund Sterling berechnet worden. Darauf wurde der Kreuzer von einer ganzen Flottille englischer Schneller Kreuzer, „Goliath“, „Gatham“ und „Benmouth“ gesagt. Am 11. November wurde von unserem Admiralstab gemeldet, daß die „Königsberg“ am 30. Oktober im Ruffidflus durch englische Kreuzer, wie „Gatham“ usw., eingeschlossen worden sei. Die Engländer konnten wegen des Tiefgangs ihrer Schiffe damals den Fluss nicht hinauffahren und die „Königsberg“ verfolgte. Sie begnügten sich damit, den Eingang des Flusses durch versenkte Dampfer zu sperren. Dann folgten vergebliche Angriffe durch Motorboote und Wasserflugzeuge. Ein Versuch, die „Königsberg“ zu torpedieren, scheiterte an einer löstenden Schlammbank. Schließlich ist nun aber das modernere Schiff, wenn Neuter recht berichtet, das zur Unverwundbarkeit verurteilt war, einem übermächtigen Feinde erlegen.

General Porro in Paris.

Die Geheimmission des zweiten italienischen Generalstabschefs, General Porro, der General Cadorna, der General Porro, zu Verhandlungen eingetroffen. Er besitzt keineswegs Vollmacht zum Abschluß einer das künftige Verhältnis Italiens zum Dreiverband regelnden Militärkonvention, doch dürften Einzelheiten einer solchen in Paris und London durchgesprochen werden. Die Pariser Presse wurde angewiesen, während des Porroschen Besuchs Andeutungen über die unklare Haltung der römischen Regierung in der Dardanellenfrage sowie über Italiens Finanzlage und seinen Munitionsbedarf zu unterlassen. Wie es scheint, ist Porros Mission durch folgende Erwägungen hervorgerufen worden: Nachdem Italien in den endgültigen Vertrag mit dem Dreiverband die ursprüngliche zwangsweise Hilfeleistung in Frankreich und an den Dardanellen in eine wahlfreie verwandelt hatte, gab sich der Dreiverband aufrieden in der Erwartung, daß Italien sich nunmehr mit seiner ganzen Macht auf der einzigen Front einlegen, die Moson-Donau raschests durchbrechen und durch Bormarich nach Kaibach, Graz, Wien dem Dreiverband eine starke Entlastung im Osten schaffen werde. Seit diese Erwartung völlig fehlging, drängt man Italien zur Hilfeleistung auf anderen Kriegsschauplätzen, zuerst an den Dardanellen, weil dort auch die Hoffnung auf Hilfe durch die Balkanstaaten gerinnt. Salandra war dafür, Cadorna dagegen. Deshalb Salandra's Reise ins Hauptquartier. Dort scheint beschlossen worden zu sein, Porro nach Paris zu senden, um Cadorna's Abreden zu begründen und zur Verhütung des Dreiverbandes Abmachungen vorbehaltlich der Festlegung eines Zeitpunktes zu treffen. Wie weit das gelingt, muß abgewartet werden.

Die Russen im Kaukasus geschlagen.

Der Kampf am 22. Juni an der Kaukasusfront, der mit einem furchtbaren Nahkampf und der Einnahme strategisch wichtiger Punkte und einer beherrschenden, hartbestimmten Anhöhe siegreich für die Türken auslief, wird als günstiger Vorläufer der weiteren Operationen angesehen. Die Schlacht endete mit einem kühnartigen Rückzug der Russen unter Hinterlassung von Kanonen und einer Menge anderen Kriegsmaterials. 3000 Mann sind tot oder verwundet, darunter eine Anzahl hoher Offiziere.

Englische Schutzmaßnahmen im Suezkanal.

Stockholm, 12. Juli. Der schwedische Kapitän des schwedisch-ostafrikanischen Dampfers „Vefina“ hat auf seiner Heimfahrt nach Malmo

Ein freier, denkender Mensch bleibt da nicht stehen, wo der Zufall ihn hinführt; oder wenn er bleibt, so bleibt er aus Gründen, aus Wahl des Bessern. Er fühlt, daß man sich über das Schicksal erheben könne, ja, daß es im richtigen Sinne selbst möglich sei, das Schicksal zu lenken. Er bestimmt nach seiner Vernunft, welches Glück für ihn das höchste sei, er entwirft sich einen Lebensplan und strebt seinem Ziele nach sicher aufgestellten Grundrätzen mit allen seinen Kräften entgegen.

Heinrich v. Kleist.

den Suezkanal passiert. Er berichtet, daß sein Dampfer während der Fahrt durch den Kanal mit Barricaden von Sandsäcken längs der Kommandobrücke versehen werden mußte. Diese Vorsichtsmaßregel hatte die englische Admiralität vorgeschrieben, um zu verhüten, daß bei einer etwaigen Beschädigung ein Geschloß den Rudergänger oder die Steuerleitung treffe und das Schiff auf Grund gerate und dadurch im Kanal den Verkehr hindere.

Kleine Kriegspost.

Grimsby, 12. Juli. Der Fischdampfer „Fleetwood“ lief heute hier ein. Er neigte stark zur Seite. Das Schiff war ohne vorhergehende Warnung in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot beschossen worden. Ein Mann tot, drei verwundet.



Wenn man die weissen Hirsche in der Dardanelle vorüber ansteht, so sieht man sie nicht als Zierde an der Küste.

Athen, 12. Juli. Vier eingetroffene Reisende berichten, daß die Dampfer der italienischen Gesellschaft Vagalla, die zwischen der italienischen und der albanischen Küste verkehren, auf der Fahrt durch die Adria mißbräuchlich die griechische Flagge führen.

Bratonia, 12. Juli. Entgegen der Neutermeldung über die Kapitulation der deutschen Streitkräfte in Südwestafrika wird von anderer Seite berichtet, daß die Verhandlungen zwischen Botha und dem deutschen Vorkämpfer noch andauern.

Wien, 13. Juli. Entgegen feindlicher Meldungen wird festgestellt, daß die österreichisch-ungarische Marine im Kampf mit Italien bisher keinerlei wie immer geartete Verluste erlitten hat.

Rotterdam, 13. Juli. Die deutsche Streitmacht in Deutsch-Südwestafrika soll höchstens 6000 Mann betragen haben. Am 15. Juni sagte Lord Burton in einer Rede in Bloemfontein, daß 30.000 bis 40.000 Mann Unions-Truppen an den Operationen gegen Deutsch-Südwestafrika beteiligt waren.

Christiania, 13. Juli. Die norwegische Regierung hat einen Protest gegen die englische Seekriegsführung eingeleitet, wegen gewaltsamen Anhaltens des bergischen Dampfers „Marland“ und Besenkens des deutschen Dampfers „Friedrich Arp“ in norwegischen Gewässern.

Genf, 13. Juli. Ein Genfer, der aus Philadelphia nach Genf zurückgekehrt ist, berichtet, daß ein englisches Schiff, das ihn in 18 Tagen ohne Zwischenfall nach Bordeaux gebracht habe, sei auf dem größten Teil der Reise von französischen Forschern begleitet gewesen.

Rom, 13. Juli. Der „Messaggero“ erzählt aus Tripolis, daß italienische Truppen in Tripolitanien in Misurata, Coms und Tripolis konzentriert sind, um einen Überwachungsdiens über Konterbande an Lebensmitteln auszuführen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Als ein Nachwort zur deutschen Note an Amerika ist wohl der Artikel der Nordd. Allg. Zeitung mit der Überschrift „Wer unterjocht die Welt?“ zu betrachten. Der Artikel führt aus, wie England seit Beginn des 18. Jahrhunderts unentwegt seine unbedingte Seeherrschaft dadurch zu erhalten suchte, daß es die übrigen Nationen zum sogenannten Gleichgewicht untereinander zu bringen wußte, sich selbst aber über alle mit seinen Ansprüchen und Maßnahmen stellte.

Nur aus diesem Grunde habe es auch jetzt wieder die übrigen Mächte gegen Deutschland in Bewegung gesetzt und sich selbst möglichst geschont. „England weiß sehr gut“, heißt es weiter, „warum es den amerikanischen Präsidenten als Vorkämpfer benutzen möchte, um womöglich jetzt noch den von unseren Unterseebooten geführten Wirtschaftskrieg zu befeitigen und so wieder Lust zu bekommen. Es wäre kein freundschaftlicher Akt gegen Deutschland, wenn die Vereinigten Staaten sich zum Fürsprecher einer solchen für uns selbstmörderischen Politik machen würden. Aber es steht außer Frage, daß Deutschland fest und unerschütterlich an seinem Kriegsprogramm gegen seinen

gegründeten Feind festhalten“ und England „darüber belehren wird, daß der Ursprung seiner Welt Herrschaft nicht mehr unverwundbar ist. England ist weit aus der schlimmsten Feind an Gefinnung und Art der Kampfführung, bereit, nach uns jede folgende Raub zu vernichten, die es wagt, das göttliche Recht Englands auf Seeherrschaft in Zweifel zu ziehen. Dies Prinzip muß in sich selbst vernichtet werden. Unsere Unterseeboote werden sich rühmen können, diese historische Mission zu einem wesentlichen Teil durchgeführt zu haben.“

Das Vorgehen des Münchener Generalkommandos gegen die Lebensmittelwucherer ist auf ganz Bayern ausgedehnt worden. Wie die Korrespondenz Hoffmann erzählt, ist der Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos des 1. Bayerischen Armeekorps, welcher sich mit Strafandrohungen gegen den Lebensmittelwucherer weidet, auch von den stellvertretenden Generalkommandos des 2. und 3. Armeekorps in Würzburg und Nürnberg in vollem Umfange übernommen worden. Hiernach ist diese Angelegenheit nunmehr einheitlich für ganz Bayern geregelt. Es wäre zu wünschen, daß auch im übrigen Reich ähnliche Maßnahmen angeordnet würden, denn die Erbitterung über die zum großen Teil unberechtigten, im höchsten Grade unaterländische Verteuerung vieler Lebensmittel hat weite Kreise ergriffen.

Dem deutschen Kaiserpaare ist der achte Enkel geboren worden. In der Nacht von Sonntag auf Montag gab Gräfin Ina Maria von Ruppin, Gemahlin des Prinzen Oskar von Preußen, zu Potsdam einem Knaben das Leben.

Mutter und Kind befinden sich wohl. Prinz Oskar war zugegen. Die Nachricht von der Geburt wurde sofort dem Kaiserpaare mitgeteilt. Die Gräfin Ina, der bei ihrer Vermählung der Titel einer Gräfin von Ruppin verliehen wurde, ist die Tochter des Grafen von Bassenitz-Dekehov. Gräfin Ina Maria war früher Erzendame der Kaiserin. Ihr Gemahl, mit dem sie zu Beginn des Krieges in der Schloßkirche zu Velleure kriegsgetraut wurde, steht als Kommandeur der Liegnitzer Königsgranadiere im Felde.

In der am 10. Juli stattgehabten Zusammenkunft der bundesstaatlichen Finanzminister gab der Staatssekretär des Reichsschatzamt, Dr. Helfferich, einen Überblick über die Finanzlage des Reichs und die zur Durchführung des Krieges bisher ergriffenen und weiterhin geplanten Maßnahmen. Die hierauf folgende Aussprache ergab allseitige Übereinstimmung in der günstigen Beurteilung der deutschen Finanzkraft und die einstimmige Bekundung des unerlöschlichen Entschlusses opferbereiten Zusammenwirkens bis zum siegreichen Frieden. Die von dem Reichsschatzsekretär in Aussicht genommenen finanziellen Maßnahmen, insbesondere seine Vorschläge über die bei den gezielten Körperkassen in der nächsten Tagung des Reichstags einzubringende neue Kreditvorlage, fanden einhellige Zustimmung. Auch über die Frage der Vesteuerung der sogenannten Kriegsgewinne fand ein Meinungsaustrausch statt, der Übereinstimmung darin ergab, daß die Erhebung einer Sondersteuer auf den durch den Krieg und während des Krieges entstandenen Vermögenszuwachs dem Reiche zuzuführen.

Türkei.

Die längeren Verhandlungen über eine türkisch-bulgarische Einigung scheitern glänzend zu verlaufen. So wird aus Sofia gemeldet: Die Türkei ist im Grundsatze zu Abtretungen im Interesse guter Nachbarschaft bereit. Den einzigen Streitpunkt bildet die Umgrenzung des Gebiets von Adrianopel, das der Türkei verbleibt. Die Türkei wünscht den südlichen Vorort Sarayköl mit dem Bahnhof in das Gebiet von Adrianopel einzubeziehen, was Bulgarien wegen der dadurch bewirkten Unterdredung der geraden Bahnverbindung nach Reubulgarien unerwünscht ist. Bulgarien will eine Grenzberichtigung und man zweifelt kaum noch daran, daß eine Verständigung stattfindet.

Südafrika.

Die neuerdings einlaufende Berichte besagen, regt sich bei der holländischen Bevölkerung der Kapkolonie der Widerspruch gegen die Angriffe des englischen Heeres auf deutsches Eigentum. Überall herrscht wegen der schmachvollen Vorgänge große Empörung bei den Holländern. Der Obersteichter Krause, der ein entschiedener Gegner des Aufstandes von Dewet war, sagte, angeht dieser Schandtat verlinke das Vergehen der Aufständischen in nichts. Fast überall werden selbständige Kandidaten der nationalen englandfeindlichen Burenpartei gegen die Parteigänger Dewets aufgestellt. Die Buren haben in den größten Städten wie Bratonia und Bieternsburg Ausschüsse zur Unterstützung der durch die Plünderung verarmten Deutschen gebildet. Geld zur Unterstützung der Deutschen strömt von allen Seiten zusammen, namentlich von der Landbevölkerung. Einer der bestkämpften Burenführer hat auf einer großen Versammlung gesagt: „Die Deutschen haben den Buren in ihrer Not nicht nur durch die Tat, sondern auch mit Geld geholfen. Jetzt ist uns die Gelegenheit gegeben, uns dankbar zu erweisen.“

Amerika.

Der geheimnisvolle Tod des Attentäters Holt beschäftigt noch immer die Newyorker Öffentlichkeit. Holt, der bekanntlich mehrere Schüsse auf den Finanzmann Morgan abgab, sollte sich selbst getötet haben. Holt gab nach seiner Verhaftung an, er habe Morgan beiseitigen wollen, weil dieser als Geldgeber und Munitionslieferant für England den Krieg verlängere. Nach Aussage eines Gefangenenerzählers hat man in dem Augenblick, wo der angebliche Selbstmord Holts stattfand, das Frachen mehrerer Schüsse gehört. Später fand man Holt als Leiche im Gefängnisboje. Es ist möglich, daß der Revolverausch außerhalb des Gefängnisgebäudes gefallen ist, aber mehrere Blätter melden, daß alle Beamten, welche damit beauftragt waren, Holt zu überwachen, vorher absichtlich ihren Posten verlassen hätten. Man glaubt, daß Holt beiseitigt wurde, damit er keine Erklärungen machen könnte, welche eine ganze Verwicklung enthielten hätten.

Rumäniens Schicksalsstunde.

Ein Wort nach Bukarest.

Ein von der Öffentlichkeit mit großer und berechtigter Aufmerksamkeit ausgenommener Artikel der frankfurter Zeitung beschäftigt sich in ziemlich offener Weise mit der Haltung Rumäniens im europäischen Krieg. Wohl nicht ganz ohne Grund nimmt man allgemein an, daß die Ausführungen des Blattes den Ansichten der zuständigen Stellen entspricht, und dadurch gewinnt der Artikel eine über das Alltagsmaß hinausgehende Bedeutung. Zunächst weist der Artikel darauf hin, daß Rumäniens Auffassung seiner